

Bielefeld

Bildungsregion



– DOKUMENTATION –

**4. Bildungskonferenz zum Thema
„Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien
und Bildungseinrichtungen“**

28. November 2014



Impressum:

Herausgeber: Stadt Bielefeld – Bildungsbüro der Stadt Bielefeld

Verantwortlich: Dr. Robert Stölner, Bildungsbüro

Erstellung: Annemarie Jockheck, Bildungsbüro

Fotos: Bildungsbüro, fotolia.com

INHALTSVERZEICHNIS – BILDUNGSKONFERENZ 2014

1. EINLEITUNG	Seite 4
2. PROGRAMM DER BILDUNGSKONFERENZ – geschlossener Teil	Seite 6
3. VORTRÄGE	Seite 7
3.1 IMPULSVORTRAG Dr. Waltraud Cornelißen – „Familie heute“ (Transkript).....	Seite 7
3.2 IMPULSVORTRAG Prof. Dr. Elke Wild – „Erziehungs- und Bildungspartnerschaften“ (Transkript).....	Seite 16
4. ANHANG – Teilnehmerliste	Seite 29

1. EINLEITUNG

DIE MITWIRKUNG VON ELTERN IST FÜR DEN BILDUNGSERFOLG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN VON ENTSCHEIDENDER BEDEUTUNG

„Ein wichtiger Faktor für einen erfolgreichen Bildungsverlauf bei Kindern ist ihr familiäres und soziales Umfeld: Hier werden durch unterschiedliche Arten von Förderungen die Grundlagen für spätere Bildungskarrieren gelegt.“¹

Dieses Zitat aus dem aktuellen Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2014“ zeigt unter anderem die entscheidende Bedeutung der Mitwirkung von Eltern für den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen auf. Von einer gelungenen, kontinuierlichen und partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Familien und Bildungseinrichtungen profitieren nicht nur die Schülerinnen und Schüler sondern auch die Familien, die Lehrkräfte und Schulen als Bildungseinrichtungen.

Die Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen ist eines der priorisierten Themen der Bildungsregion Bielefeld: Was wünschen sich Eltern von Schule, von Lehrerinnen und Lehrern? Wie sollte eine erfolgreiche Zusammenarbeit aus Sicht der Schule idealerweise aussehen? Um Antworten auf diese Fragen zu erhalten, konzipierte das Bildungsbüro mit Kooperationspartnern zwei öffentliche Veranstaltungen im Februar und August 2014 für interessierte Eltern und Mitglieder der Schulpflegschaften aller Bielefelder Schulen und für Schulleitungen und Lehrkräfte unter den Fragestellungen „Was Eltern sich von Schule wünschen“ und „Was Schule sich von Eltern wünscht“².

Am Freitag, den 28. November 2014, wurde das Themenfeld „Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen“ in der 4. Bildungskonferenz der Bildungsregion weiterbetrachtet. Über siebzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemäß des Kooperationsvertrages der Bildungsregion nahmen an der geschlossenen Veranstaltung teil.³

Prof. Dr. Elke Wild von der Fakultät für Pädagogische Psychologie der Universität Bielefeld zeigte in der Konferenz in einem ersten Impulsreferat anschaulich auf, warum eine gelungene Kooperation zwischen Familien und Bildungseinrichtungen wichtig ist, wer davon in welcher Weise profitiert und wie eine Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen (idealerweise) aussehen kann.



Von einer guten Zusammenarbeit profitieren nicht nur die Kinder, Jugendlichen und ihre Eltern, sondern auch die Lehrkräfte und die Schulen.

¹ Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2014“, herausgegeben von der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Seite 21.

² Die Ergebnisse, Ideen und Impulse aus beiden Veranstaltungen sind in einer Dokumentation zusammengestellt worden. Die Dokumentation finden Sie im Internet unter www.bildungsbüro-bielefeld.de (-> Stichwort 'Gestaltungspartnerschaft').

³ Die Bildungskonferenz der Bildungsregion Bielefeld ist traditionell aufgeteilt in einen geschlossenen und einen öffentlichen Konferenzabschnitt. Zum dem geschlossenen (nicht-öffentlichen) Teil werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer laut dem Kooperationsvertrag der Bildungsregion eingeladen. Der öffentliche Teil der Bildungskonferenz 2014 zum Thema 'Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen' wurde durch die beiden Veranstaltungen am 28. Februar 2014 und am 27. August 2014 realisiert.

Dr. Waltraud Cornelißen vom Deutschen Jugendinstitut München referierte anschließend über das Thema „Familie“: Wie sehen Familien heute aus? In welchen sozialen Kontexten leben sie? Wie unterscheiden sich die Ressourcen und Bedürfnisse von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen? Und was heißt das für die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen im Hinblick auf ihre Bildungschancen?

In einer an die beiden Vorträge anschließenden moderierten lebhaften Podiumsdiskussion wurden die Impulse, Thesen und Inhalte aus beiden Vorträgen mit Erfahrungen, Meinungen und Anregungen aus der Praxis diskutiert. Denn an vielen Bielefelder Schulen gibt es schon verschiedenste Konzepte und Projekte - neben der Arbeit in den Mitwirkungsgremien - um mit Eltern und Familien der Schülerinnen und Schüler in Kontakt zu kommen und zu kooperieren. Dieses gelingt laut der Expertin Dr. Waltraud Cornelißen durch mehr Vertrauen, Offenheit und Respekt zwischen Eltern und Lehrkräften. Denn, so die zweite Referentin Prof. Dr. Elke Wild: „Die Basis für eine funktionsfähige Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist ein klares Bekenntnis zu einem konsensuell zu erarbeitenden Verständnis darüber, was die Partnerschaft zwischen Schule und Eltern ausmacht und wie sie zu erreichen ist. Die Umsetzung wird nicht zuletzt von der Bereitschaft aller Akteure abhängen, „Macht“ zu teilen und das Gespräch „auf Augenhöhe“ zu suchen und zu führen.“



Vertreterinnen und Vertreter von Schule, Elternschaft und Jugendamt diskutierten mit den Referentinnen

2. PROGRAMM DER BILDUNGSKONFERENZ 2014 – geschlossener Teil

Veranstaltungsort:

Großer Ratssaal – Neues Rathaus | Niederwall 23 – 33602 Bielefeld

Veranstaltungsmoderation: Martin Knabenreich

09.30 Uhr **Anmeldung – Stehcafé – Gespräche**

Wandelgang entlang der Dokumentation der Ergebnisse aus den beiden öffentlichen Teilen der Bildungskonferenz, den Veranstaltungen „Was Eltern sich von Schule wünschen“ (28.2.2014) und „Was Schule sich von Eltern wünscht“ (27.8.2014)

10.00 Uhr **Begrüßung**

Pit Clausen,
Oberbürgermeister Stadt Bielefeld
Michael Uhlich, Abteilungsdirektor
Schule, Bezirksregierung Detmold

10.15 Uhr

Impulsvortrag

„Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen – Perspektive Familie“
Dr. Waltraud Cornelißen, DJI –
Deutsches Jugendinstitut München



Über 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgen der Einladung zum nicht-öffentlichen Teil der Bildungskonferenz 2014

11.00 Uhr **Pause – Stehcafé – Gespräche**

11.15 Uhr

Impulsvortrag

„Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen – Perspektive Schule“
Prof. Dr. Elke Wild, Pädagogische Psychologie, Universität Bielefeld

12.00 Uhr

Moderierte Podiumsdiskussion

„Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen: Möglichkeiten, Chancen, Grenzen“

Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer:

- › Dr. Waldtraud Cornelißen, DJI, Referentin
- › Georg Epp, Leiter des Amtes für Jugend und Familie
- › Evelyn Molle, Schulstufenvertreterin SEK I aus dem Leitungsteam
- › Andreas Rose, Vertreter des Stadtelterrates
- › Jörn Sander, Schulleiter der Grundschule Dreekerheide
- › Prof. Dr. Elke Wild, Universität Bielefeld, Referentin

12.50 Uhr

Resümee und Verabschiedung

Dr. Udo Witthaus, Dezernent für Schule, Bürger, Kultur Stadt Bielefeld

13.00 Uhr

Ende der Veranstaltung

3. VORTRÄGE

3.1 IMPULSVORTRAG DR. WALTRAUD CORNELISSEN – „FAMILIE HEUTE“ (TRANSKRIPT)

Grundannahmen

- › Familien erbringen wichtige Leistungen für ihre Mitglieder (› Fürsorge, Persönlichkeitsentwicklung, Bildung, Kompetenzerwerb) und für die Gesellschaft (› Fortbestand der Bevölkerung, sozialer Zusammenhalt der Gesellschaft, Produzenten von Sozial-, Human-, Bildungs- und ökonomischen Kapital)
- › Komplexe und widersprüchliche Entwicklungen in Gesellschaft, Arbeitswelt und Familie stellen sie vor neue Herausforderungen

Ziel

- › Aufzeigen der Veränderungen für Familienleben und seiner Rahmenbedingungen in den letzten 20 Jahren
- › These: Familienleben und Familienpolitik(en) haben nicht gleichgezogen

Vorgehen

- › sieben Trends zum Wandel von Familie
- › Sekundäranalyse von Literatur und Daten

TRENDS

1. Zunahme vielfältiger Lebensformen/Familienformen
2. Erosion des konventionellen Ernährermodells
3. Entgrenzung von Erwerbsbedingungen
4. Eltern unter Druck – (Nicht)Vereinbarkeit von Beruf und Familie
5. Polarisierung der Lebenslagen: Zunahme von Familien- und Kinderarmut
6. Kulturelle Diversifizierung – Familien mit Migrationshintergrund
7. Eingeschränkte Passfähigkeit von Infrastrukturen für Familien

„... Wenn nichts mehr zusammenpasst“ – Doppelte Entgrenzung als Zeitdiagnose



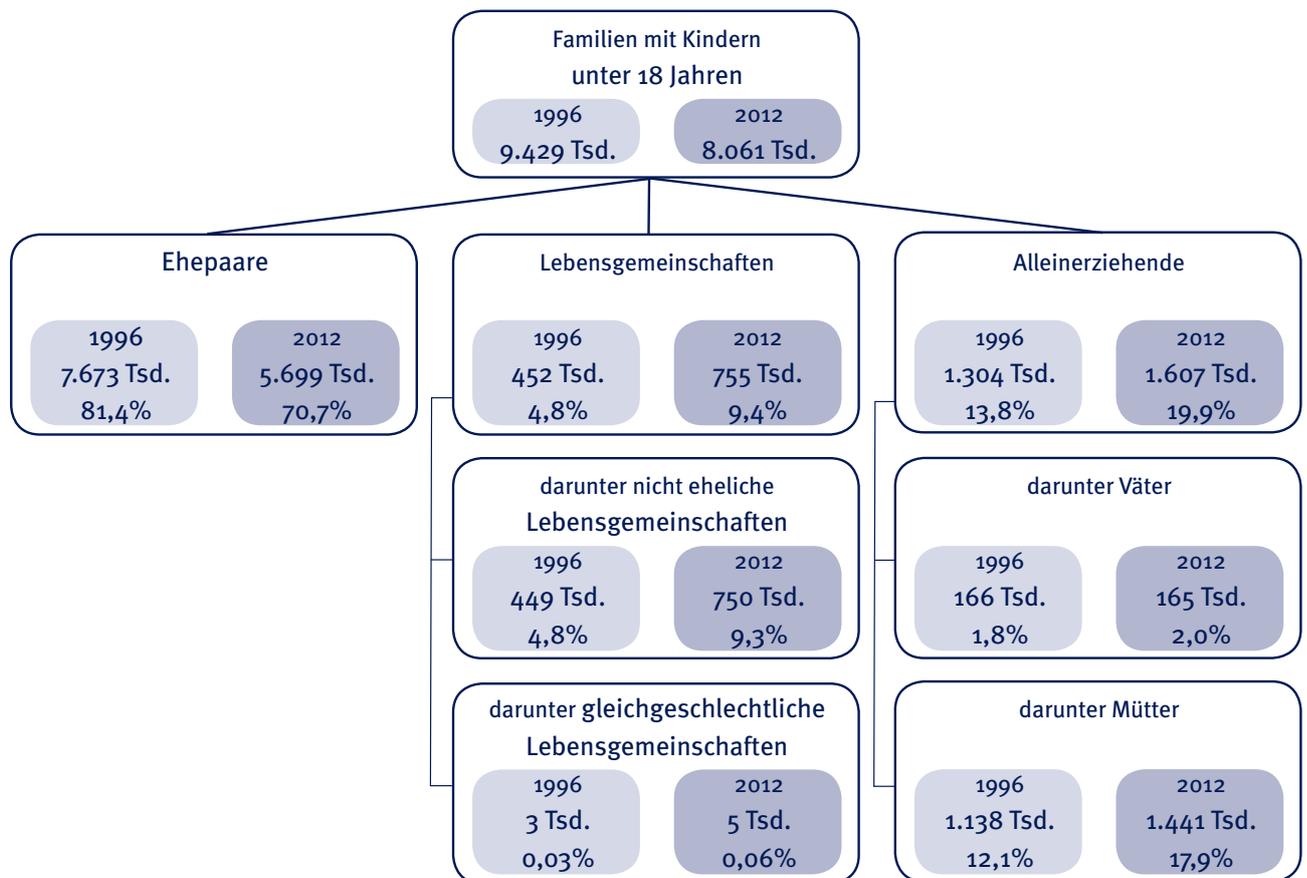
Dr. Waltraud Cornelissen vom Deutschen Jugendinstitut München beleuchtet die Frage „Wie sehen Familien heute aus?“

TREND 1 ZUNAHME VIELFÄLTIGER LEBENSFORMEN

- › Destandardisierung von Lebensläufen, Erosion von Normalbiografien für Frauen und Männer
- › Ehe verliert an Bedeutung, Zunahme von neuen Familienformen, v. a. nichteheliche Lebensgemeinschaften, Alleinerziehende, Stieffamilien, gleichgeschlechtliche Paaren
- › In Deutschland wurden 2010 ein Drittel aller Kinder nicht ehelich geboren

» **Lebensläufe werden dynamischer: mehr Selbstbestimmung, weniger Sicherheit und Vorhersehbarkeit im Lebenslauf**

TREND 1 FAMILIENFORMEN 1996 UND 2012



Angaben in absoluten Zahlen und in Prozent | Quelle: Statistisches Bundesamt 2013c: 122; eigene Berechnungen

TREND 2 EROSION DES KONVENTIONELLEN ERNÄHRERMODELLS

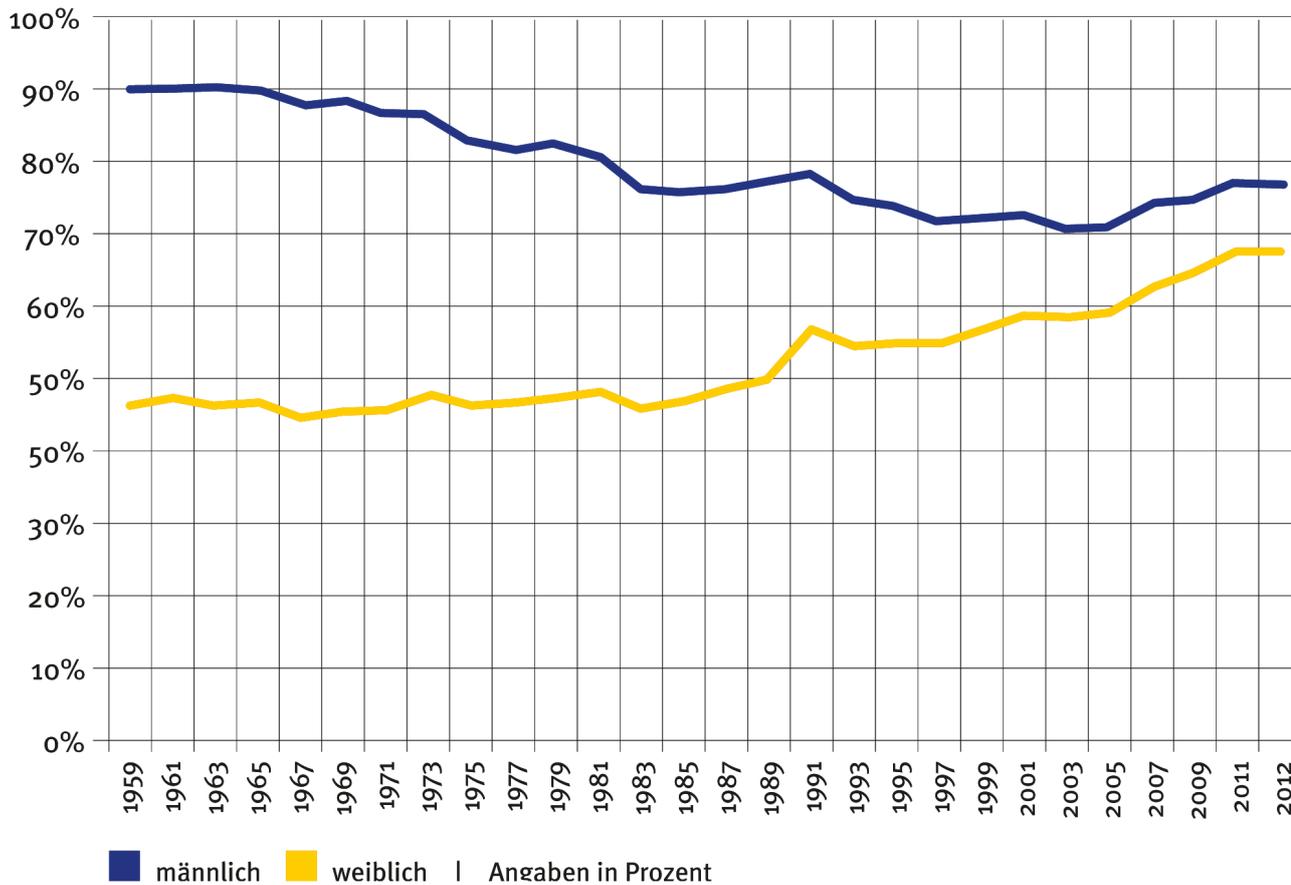
- › Bildungsexpansion besonders in den 70er Jahren
- › stark gestiegene Frauenerwerbstätigkeit
- › Rückgang des Ernährermodells
- › Geschlechterverhältnisse in Familie und Erwerb nähern sich an

» **Wandel für Frauen: größeres Selbstbewusstsein, selbstbestimmtere Gestaltung der eigenen Biographie**

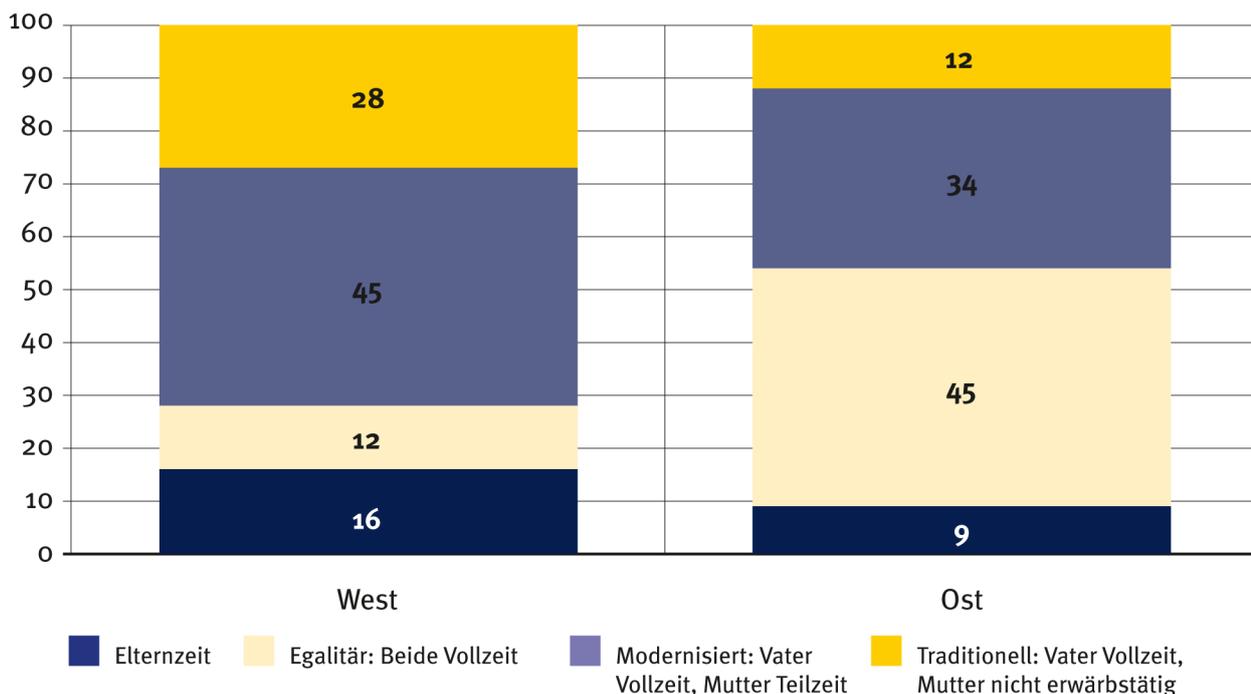
» **Wandel für Männer: Entdeckung der aktiven Vaterschaft**

» **Wandel für Kinder: weniger Mutterzentrierung/-betreuung, Gewinn des Vaters als Bezugsperson, Erweiterung des Spektrums von Geschlechterrollen**

TREND 2 ERWERBSTÄTIGENQUOTE NACH GESCHLECHT AN DER BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 15 BIS UNTER 65 JAHREN, 1959 BIS 2012



TREND 2 ERWERBSKONSTELLATIONEN VON ELTERN IN WEST- UND OSTDEUTSCHLAND, 2009



Angaben in Prozent | Quelle: Tölke 2012: 207, AID:A 2009

TREND 3 ENTGRENZUNG VON ERWERBSBEDINGUNGEN

- › Erosion des „Normalarbeitsverhältnisses“:
zeitliche Flexibilisierung, Mobilitätsdruck, prekäre und diskontinuierliche Beschäftigungsverhältnisse, Intensivierung von Arbeit, Druck auf Beschäftigungsfähigkeit für beide Geschlechter
- › Grenzen zwischen (Erwerbs)Arbeit und (Privat)Leben verschwimmen
- ›› **Der Alltag von Familie wird komplexer; dessen Koordination anspruchsvoller**
- ›› **Für die Gestaltung der eigenen Biografie und Paararrangements gibt es mehr Spielräume.**
Mangelnde Verlässlichkeit gemeinsamer Zeit; gehetzte Eltern, weniger Energie; vermehrtes Armutsrisiko; breiterer Erlebnishorizont der Kinder durch vielfältige Netzwerke und mehr Mobilität

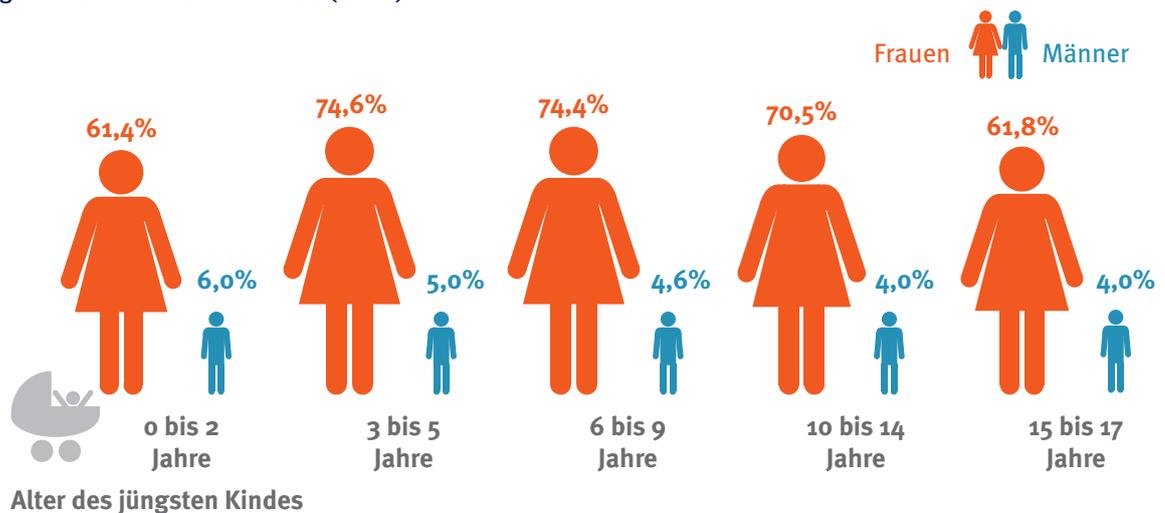
TREND 4 ELTERN UNTER DRUCK – (NICHT)VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE

- › Vereinbarkeitsproblem – Ähnlichkeiten und Unterschiede für Mütter und Väter
- › Mütter: Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuung und -förderung, Pflege bedürftiger Angehöriger und Hausarbeit
 - › Belastung durch Vielfalt der Aufgaben
- › Väter: starke Erwerbseinbindung
 - › Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit in Bezug auf aktive Vaterschaft
- ›› **zunehmender Druck für alle, aber besonders für Vollzeit-Zweiverdiener-Familien und Alleinerziehende: Überforderung**

TREND 4 HOHE TEILZEITQUOTE ERWERBSTÄTIGER MÜTTER – DIE LÖSUNG?

Elternschaft und Geschlecht haben in Deutschland einen starken Einfluss auf die Teilzeitquote

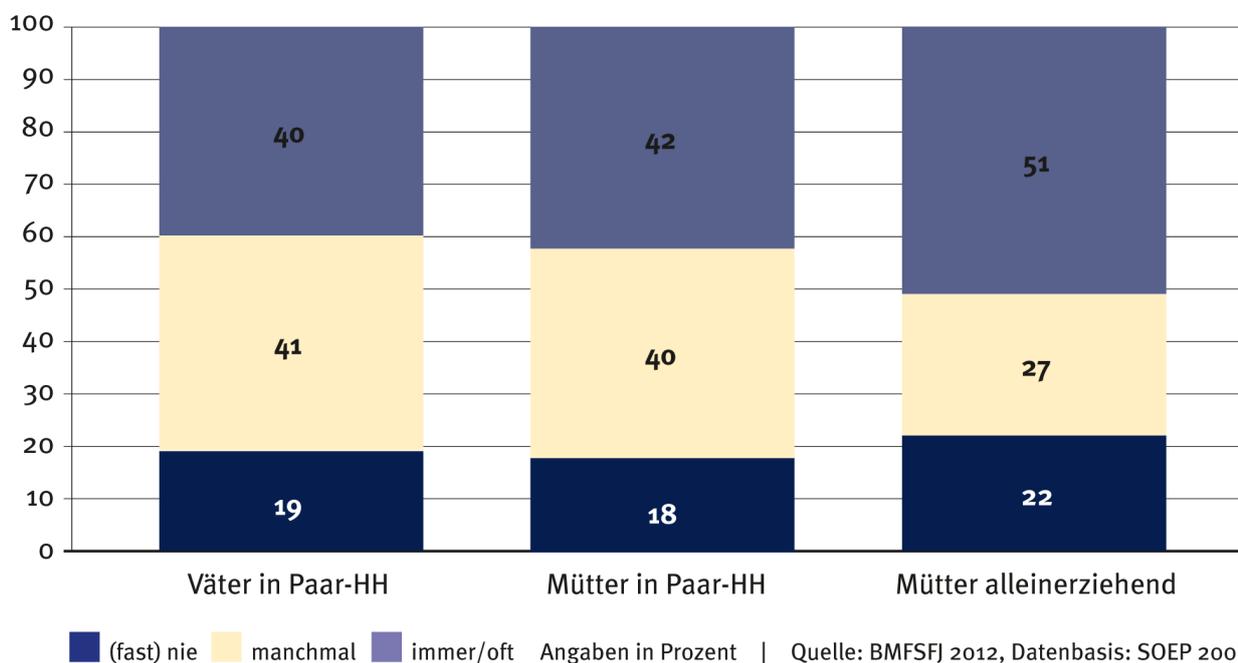
Teilzeitquoten von Frauen und Männern nach Elternschaft und Alter des jüngsten Kindes in **Deutschland** (2008)



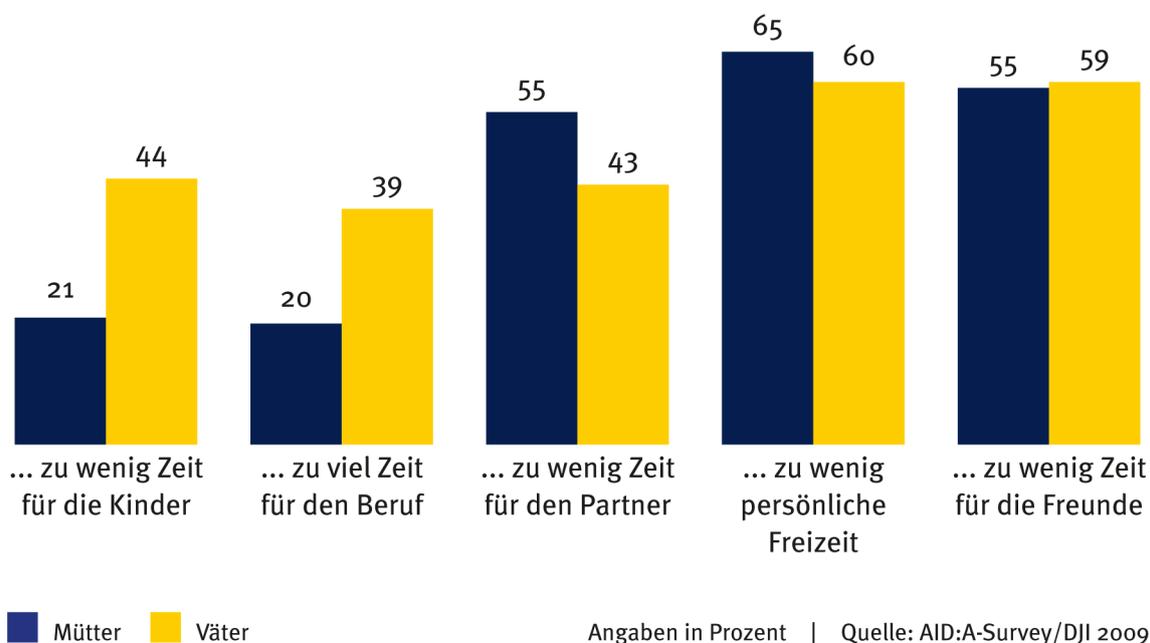
Anmerkung: Als Eltern werden Personen verstanden, die mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren in einer Haushaltsgemeinschaft leben.
Quelle: Städtisches Bundesamt „Microzensus 2008, eigene Berechnungen. Bearbeitung: Sarah Lillemeier, Dietmar Hobler, Svenja Pfahl

TREND 4 ELTERN UNTER ZEITDRUCK

Haben Sie sich in den letzten vier Wochen gehetzt oder unter Zeitdruck gefühlt?



TREND 4 (UN)ZUFRIEDENHEIT VON ELTERN MIT ZEITVERWENDUNG

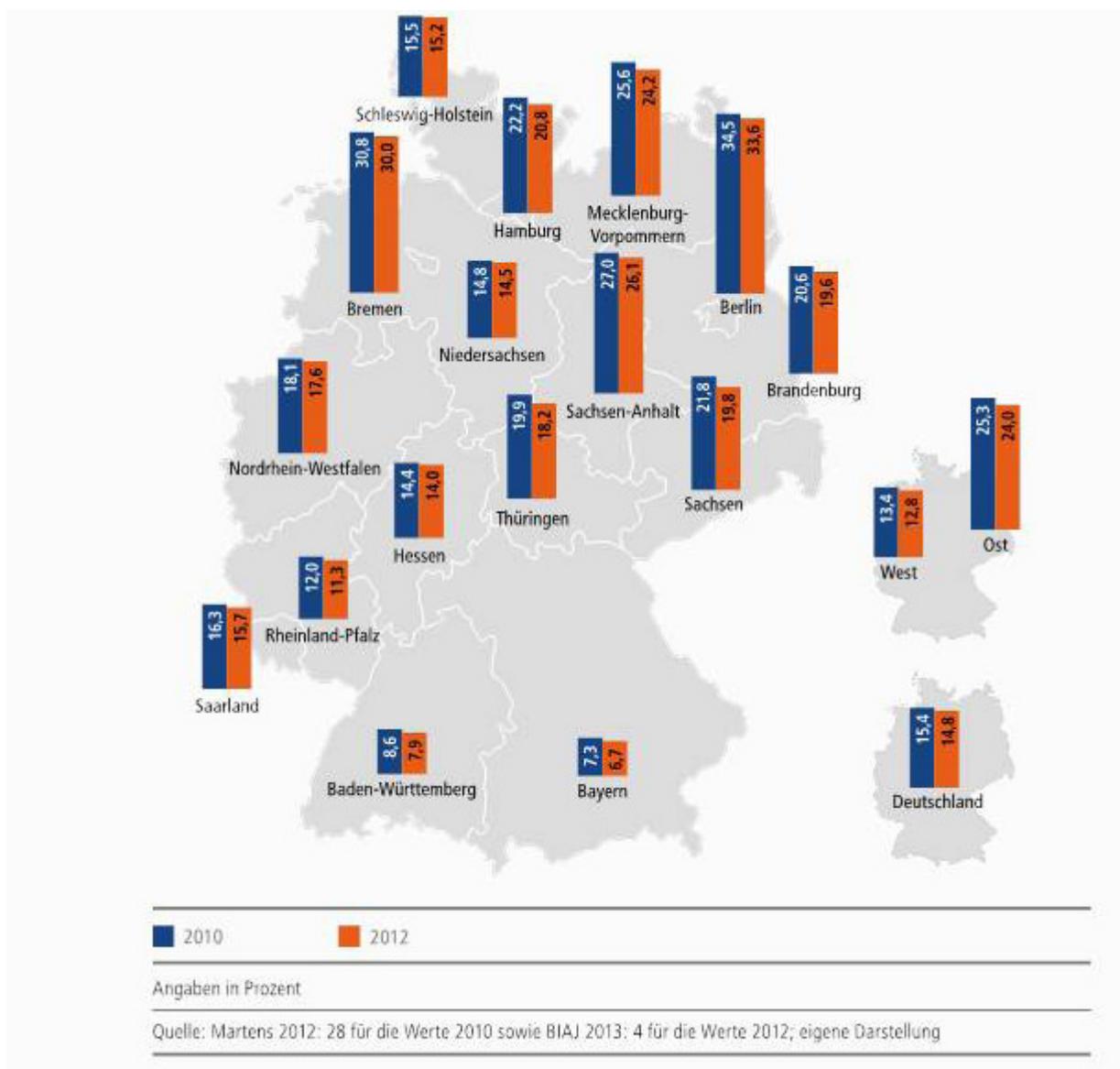


TREND 5 POLARISIERUNG DER LEBENSLAGEN

- › leicht schrumpfende Mittelschicht, aber: Arme werden ärmer, Reiche reicher
- › soziale Ungleichheit aufgrund von Selektivität des Bildungssystems sowie durch ungleich verteilte Ressourcen in Familien
- › prekäre Lebenslagen: Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund besonders betroffen
- › Biografische Unsicherheit bezogen auf die eigenen Lebensbedingungen und die der Kinder führt zu großem Druck auf Eltern, ihre Kinder vor dem Abstieg zu bewahren, ihnen per Bildung einen Aufstieg zu ermöglichen

» **die Schere öffnet sich! Armut ist schmerzhaft – Belastungen für Eltern (Gesundheit, Teilhabe)**

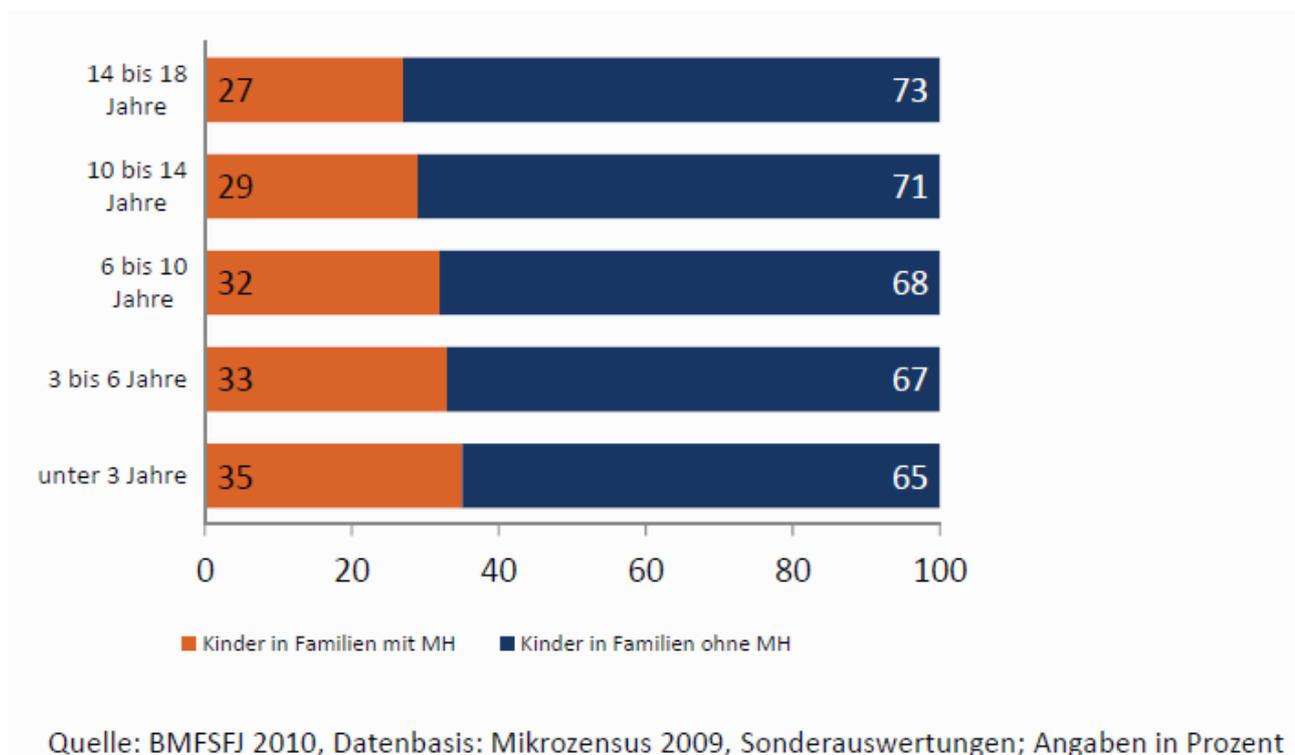
TREND 5 ANTEIL DER KINDER IN HARTZ IV, 2010 UND 2012



TREND 6 KULTURELLE DIVERSIFIZIERUNG – FAMILIEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

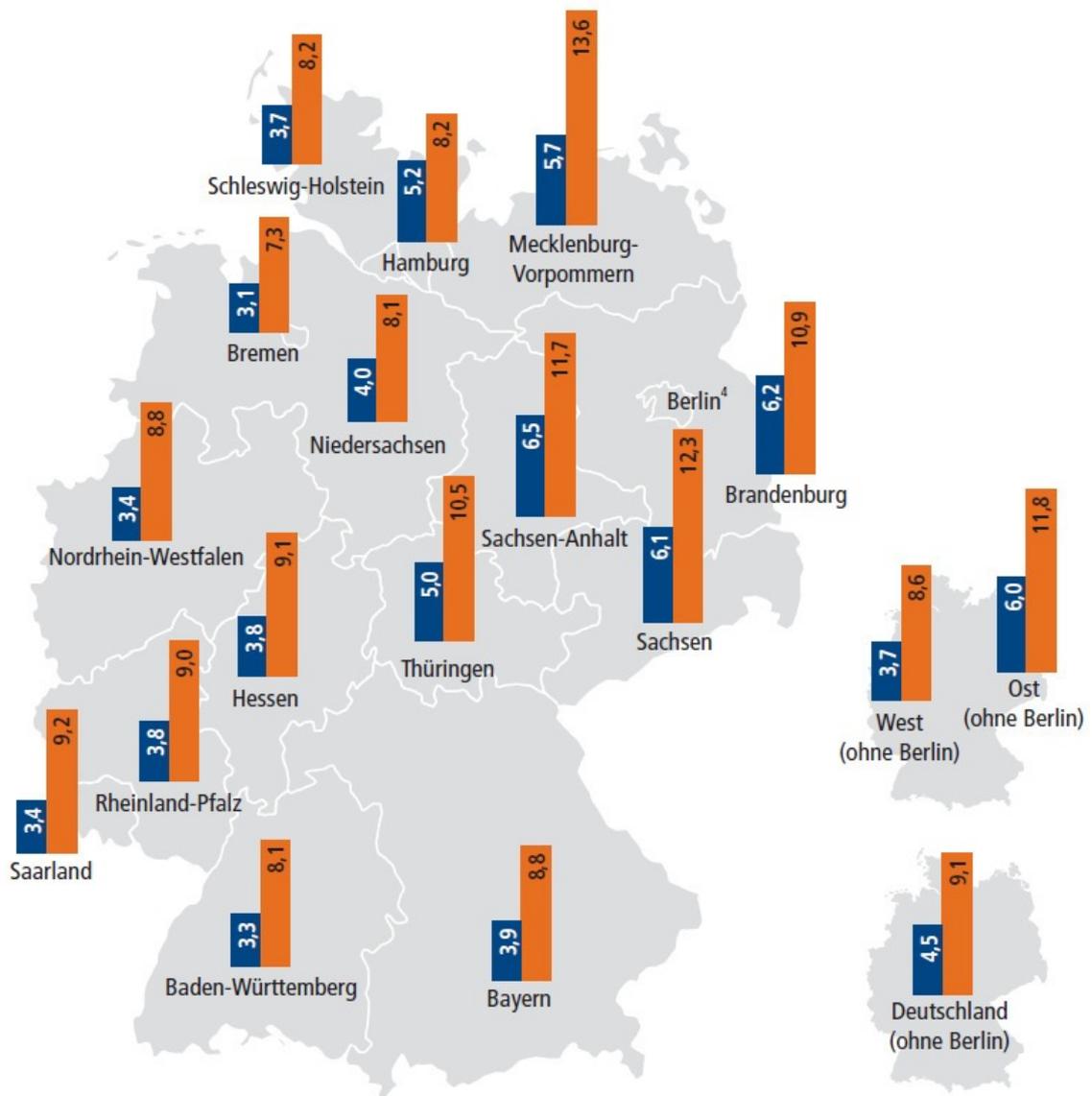
- › Migrationshintergrund beinhaltet Staatsangehörigkeit, Geburtsort und/oder Migrationsstatus der Eltern
 - › sehr heterogene Gruppe
 - › 29% der in Deutschland lebenden Familien haben einen Migrationshintergrund – keine homogene Gruppe
 - › Schlechterstellung im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt, höhere Armutsgefährdung: vor allem durch Schichtzugehörigkeit zu erklären
- ›› **Familien werden kulturell vielfältiger – Reichtum an Erfahrungen**
- ›› **Folgen für Kinder: mehr Kinder in Benachteiligungslagen; Vielfalt ist normal, positiv besetzt; PISA zeigt Kompetenzzuwächse, aber Differenz bleibt bestehen**

TREND 6 ZUNAHME VON KINDERN IN FAMILIEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND NACH ALTERSGRUPPEN



TREND 7 EINGESCHRÄNKTE PASSFÄHIGKEIT VON INFRASTRUKTUREN FÜR FAMILIEN

- › Familienbildung/-beratung: sinkende finanzielle, personelle und strukturelle Ressourcen
- › Nicht angepasste finanzielle Leistungen (z. B. Ehegattensplitting 20,4 Mrd. vs. Subventionierung der Kinderbetreuung 18,9 Mrd.)
- › Vorschulische Betreuung: Bedarf ist nur teilweise gedeckt, Qualität stagniert
- › Schulische Bildung: Ausbau der Ganztagschulen variiert nach Schulform und Bundesland, pädagogische Qualität der Fachkräfte sehr unterschiedlich
- › Regionale Unterschiede, Lebensraum Stadt: zunehmend steigende Mieten, Lebensraum Land: zunehmend Lücken in Grundversorgung
- › Zeitpolitiken für Familien erst in Ansätzen



■ Krippengruppe² ■ Kindergartengruppe³

Angaben in Prozent

Quelle: Bock-Famulla und Lange 2013: 318

- › Der Personalressourceneinsatzschlüssel, also eine Kennziffer für das Verhältnis von Kindern, die von einer Fachkraft betreut werden, wird vom Ländermonitor der Bertelsmann Stiftung (Bock-Famulla und Lange 2013) für die Altersgruppen der Null- bis Zweijährigen und der Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt getrennt ausgewiesen.
- ›› **Kinder unter drei Jahren: Personalschlüssel von 1:3 (Krippengruppe)**
- ›› **Kinder ab drei Jahren: Personalschlüssel von 1:7,5 (Kindergartengruppe)**

FAZIT

- › Arbeitswelt nicht familienorientiert, ungünstige Bedingungen für Vereinbarkeit
- › Begrenzte Ressourcen bei Teilen der Eltern, ihre Kinder eigenständig zu fördern und ihnen bei der Entwicklung der Kompetenzen, die die Schule erwartet, zu helfen
- › Zunehmende Heterogenität von Eltern und Kindern
- › Steigende Anforderungen an Förderung, Bildung und Erziehung an Eltern, Krippen, Kindergärten und Schulen
- › Infrastrukturen und sozialstaatliche Leistungen sind nicht auf Vielfalt von Familien und Lebenslagen ausgerichtet
- › Mangel an Quantität und Qualität von Angeboten
- › sozial ungleiche Teilhabechancen

SCHLUSSFOLGERUNGEN

- › Vertrauen, Offenheit und Respekt zwischen Eltern und Lehrkräften schaffen
- › Thematisch fokussierte Gespräche zwischen Lehrkräften Eltern und evtl. auch Schülern organisieren
- › Grenzen der elterlichen und der schulischen Möglichkeiten transparent machen
- › Diskutieren, wie die Lücken im Lernangebot behoben werden können
- › Für den Einsatz von Eltern in der Schule werben
- › Mehr Sozialarbeit und Supervision in die Schulen
- › Passung zwischen elterlichen Bildungsangeboten und schulischen für jeden einzelnen Schüler herstellen
- › Mehr persönliche Abstimmung zwischen Lehrkräften und Eltern
- › Mehr Individualisierung im Unterricht

QUELLE UND WEITERE INFORMATIONEN

Karin Jurczyk und Josefine Klinkhardt, unter Mitarbeit von Christine Entleitner, Valerie Heintz-Martin, Alexandra Langmeyer und Johanna Possinger (2014):

Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte.

Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung

3.2 IMPULSVORTRAG PROF. DR. ELKE WILD – „GESTALTUNGSPARTNERSCHAFT ZWISCHEN FAMILIEN UND BILDUNGSEINRICHTUNGEN – PERSPEKTIVEN AUF SCHULE“ (TRANSKRIPT)

Gliederung

1. Das Verhältnis von Schule und Elternhaus –
Nachrichten aus Bielefeld und der Welt...
2. Ursachenanalysen
 - a. aus Sicht „des“ Schulpersonals
 - b. aus bildungswissenschaftlicher Perspektive
 - c. aus Sicht „der“ Elternschaft
 - d. aus der Perspektive der Familienforschung
3. Warum schulische Elternarbeit lohnt
4. Die Qualität schulischer Elternarbeit –
ein gesamtgesellschaftliches Thema?!



Prof. Dr. Elke Wild zeigt in ihrem Vortrag
Qualitätsmerkmale für gelingende Eltern-
arbeit auf

1. DAS VERHÄLTNISS VON SCHULE UND ELTERNHAUS – NACHRICHTEN AUS BIELEFELD UND DER WELT...

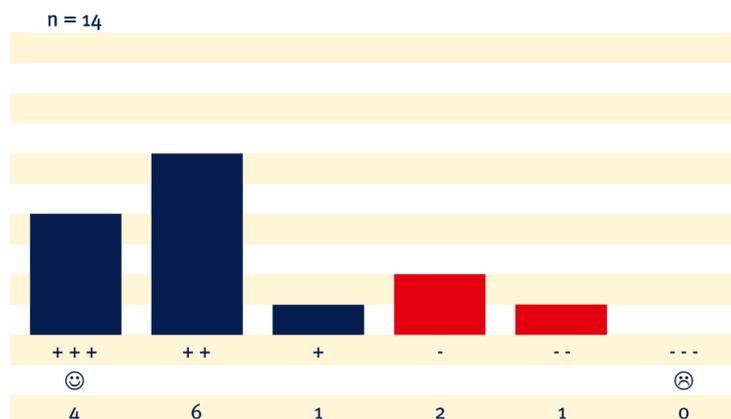
GESTALTUNGSPARTNERSCHAFT IM ELTERNURTEIL

Thementisch 1: Willkommenskultur

Abschlussfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Thementisch 1:

Gibt es an der Schule Ihres Kindes/Ihrer Kinder eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern?

Gesamtergebnis Gruppen 1 und 2:

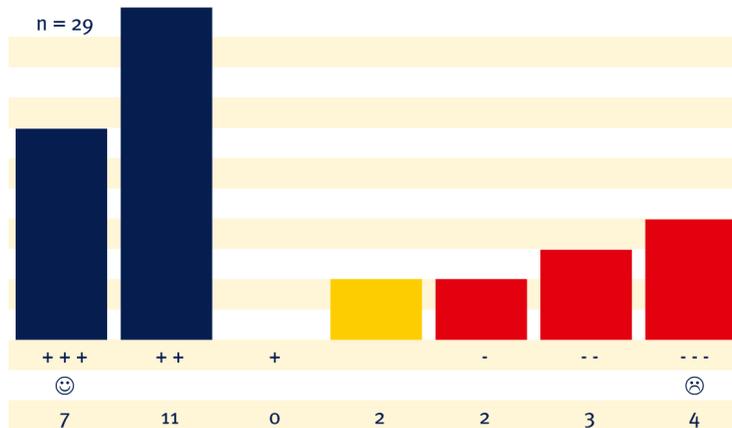


Thementisch 4: Elternpartizipation

Abschlussfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Thementisch 4:

Gibt es an der Schule Ihres Kindes/Ihrer Kinder eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern?

Gesamtergebnis Gruppen 1 und 2:



An die Schule gerichtete Elternwünsche

Tisch 2 – Vielfältige und respektvolle Kommunikation

Was gibt es schon an den Schulen?

- › monatliches Frühstück mit Eltern und Lehrern
- › Stammtisch
- › Kinderbetreuung beim Elternabend
- › Hausaufgabenkonzept (Arbeitsgruppen mit Elternbeteiligung)
- › „Das Buch“ (Postmappe)

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- › keine Hindernisse durch Beschilderung
- › Zeitressource für Lehrer seitens der Schulleitung
- › Kommunikation unter den Eltern
- › Übergabegespräch Grundschule › Sek.1
- › Verständnis: Eltern als Partner (ab Sek.1)
- › Zuhören
- › Bring- und Holschuld



Was funktioniert gut?

- › Klassenrat
- › Tutorienstunde
- › Ansprechbarkeit ist personenbezogen
- › Kontakt über neue Medien klappt gut

Was wünschen Sie sich als nächstes?

- › einheitliche Schulbücher/ Lehrthemen
- › gestresste Lehrer und Schüler › mehr Fachkräfte
- › verstärkte Kommunikation über moderne Medien
- › Ansprechzeiten definieren (Eltern › Lehrer)
- › Eltern möchten ernst genommen werden
- › zeitnahe Information von Lehrern an Eltern
- › runder Tisch (Eltern und Lehrer)
- › respektvolle Kommunikation
- › Schulsozialarbeit in jeder Schulform
- › Lernen lernen



Tisch 3 – Erziehungs- und Bildungskooperation

Was gibt es schon an den Schulen?

- › Große Unterschiede zwischen Elternarbeit an der Grundschule und der Sek.1
- › Hospitationen, Feste, Lesemütter
- › keine Chance in Schulkonferenzen eine Elternmeinung durchzusetzen, Schulleitung hat das letzte Wort
- › Infoabend für Eltern zu Unterrichtsinhalten, damit Eltern ihre Kinder unterstützen können
- › 12 Eltern nehmen an der Schulkonferenz teil, nur 6 dürfen abstimmen
 - › breite Informationsbasis schaffen
- › Eltern sind zu Fachschaftssitzungen eingeladen (Sek.1)
- › Infos auf Homepage zu Unterrichtsinhalten aller Klassen

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- › Verbesserung des Übergangs GS › Sek.1
 - › wünschenswert, Austausch zwischen GS- und Sek.1 - Lehrern
- › Lehrer sind schwer erreichbar
 - › schnelle Erreichbarkeit wünschenswert
- › wünschenswert wären mehr Sprechzeiten mit Lehrern
- › Tür- und Angelgespräche wären auch für die Sek.1 schön › die Struktur ist nicht mehr vorhanden
- › mehr Kommunikation zwischen Eltern und Lehrern auch in der Sek.1 › nicht nur problembezogen
- › mehr Absprachen zwischen den Lehrern in Bezug auf Anforderungen an Eltern
- › nur Dinge zur Entscheidung bringen, bei denen Eltern auch wirklich mitentscheiden können
- › Einrichtung von Fachkonferenzen mit gemeinschaftlicher Arbeit
- › Austausch und gemeinschaftliche Zusammenarbeit in Fachschaften
- › man braucht Informationen, um kommunizieren zu können



Was funktioniert gut?

- › Logbuch als Mittel der Kommunikation zwischen Lehrern und Eltern in der Sek 1
- › Logbuch zeigt auch, was das Kind in der Schule macht und wie es gearbeitet hat
- › Alle Einladungen an Eltern per Post oder E-Mail

Was wünschen Sie sich als nächstes?

- › Lehrer kommunizieren nur, wenn es brennt
 - › mehr positives Feedback in der Sek.1
- › Mitbestimmung ist begrenzt, aber gehört werden ist etwas anderes
- › bei Grundschulkindern sind Eltern und Lehrer näher an den Kindern, Kinder werden zum Teil oft zur Schule gebracht, abgeholt. Dabei trifft man sich und kommuniziert. In der Sek.1 fallen diese Strukturen weg
 - › neue müssen gefunden werden
- › Stimmrecht für Eltern und Schüler im Schul- und Sportausschuss
- › Verbindlichkeit der Lerninhalte, die angekündigt werden
- › Transparenz in Bezug auf die Schulentwicklung
- › demokratische Kultur an der Schule weiterentwickeln, besonders in Bezug auf Meinungsbildungsprozesse
- › Transparenz im Entstehungs- und Dialogprozess von Entscheidungen und Inhalten

Tisch 4 Elternpartizipation

Was gibt es schon an den Schulen?

- › Lesepatien (Grundschule)
- › AGs für Kommunikation (Eltern-Lehrer)
- › Kommunikation auch per Mail (Klassenverteiler)
- › Fachkonferenzen vorhanden, aber Einbringung der Eltern ausbaufähig
- › Außerschulische Aktivitäten (z.B. Klassenfeste)

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- › Kommunikation ist noch ausbaufähig
- › Partnerschaftliches Miteinander nicht immer gegeben
- › Mehr Zeit
- › Informationsbeschaffung kostet Zeit für Recherche („Elternrechte“)
- › Schulungsbedarf für Lehrer notwendig
- › Fähigkeit der Annahme konstruktiver Kritik ausbaufähig (Lehrer)
- › Es fehlen Informationen was und wie Eltern sich in der Schule einbringen können
- › Akzeptanz für selbstbestimmte Termine fehlt teilweise (Schulpflegschaft)
- › Lehrerausbildung mangelt es an „Ausbildung“ der sozialen Komponente im Umgang mit Eltern
- › Aktive Rolle der Kommunikation auf Seiten der Profis (Lehrer)
- › Zuviel Misstrauen ist abträglich für Verhältnis Lehrer-Schüler-Eltern
- › (neutrale) Information im Vorfeld von Konferenzen verbessern
- › „informelle“ Gespräche sind oft ertragreicher als Sprechtag oder Elternabende
- › Kommunikation zwischen Lehrern und Eltern basiert auf Vertrauen (Spezialist <-> Laie)

Was funktioniert gut?

- › Informationsfluss im Allgemeinen
- › Elternpartizipation durch Klassen- und Schulpflegschaft
- › Informationsaustausch der Eltern untereinander (vor Konferenzen)

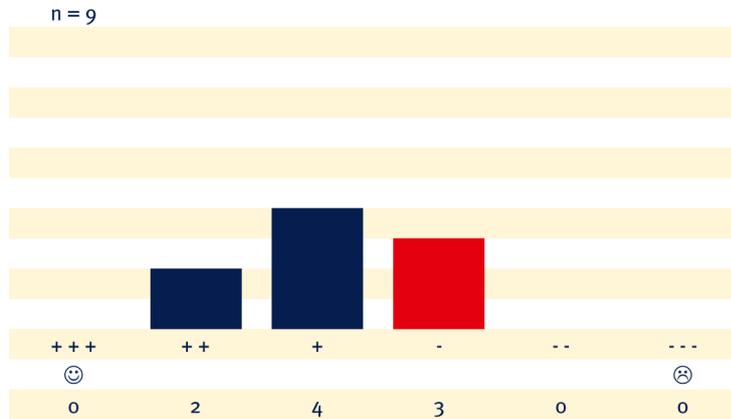
Was wünschen Sie sich als nächstes?

- › Mitwirkung bei Lerninhalten des Unterrichts
- › Mehr Mitspracherecht bei Entscheidungen über Lehrmittel (Bücher usw.)
- › Zweiklassensystem in den Köpfen muss verschwinden (Lehrer › Schüler und Eltern)
- › Informationen zum Kind immer in Abhängigkeit zum Alter berücksichtigen
- › Bei Elternbeteiligung sollte auch immer das Wohl des Kindes eine Rolle spielen
- › Kommunikation zwischen Schülern und Eltern
- › Was ist mit PISA für die Lehrer?

- ›› **regelmäßigere, gleichberechtigtere, offener, vorbehaltstfreie, vertrauensvolle Kommunikation**
- ›› **Mitwirkung auch bei inhaltlichen Fragen ohne „Fronten“**

Themenraum 1 – Willkommens- und Begegnungskultur:

Einstimmungsfrage zur Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Themenraum 1:
Wie beurteilen Sie die Gestaltungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule an Ihrer Schule?

*Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?*

- › Kontinuität
- › Projekte brauchen Zeit
- › Alle Akteure gestalten die Aktion gemeinsam
- › Räumlichkeiten
- › Haltung gegenüber Eltern
- › Erreichbarkeit der Lehrkräfte
- › Qualifizierung der Lehrkräfte
- › Ideen zur Erreichbarkeit von Eltern

Was wünschen Sie sich als nächstes?

- › Verbindlichkeiten
- › Mutigere u. offenere, engagierte Eltern
- › Transparenz der Angebote
- › Fokussierung auf Eltern auch in Sekundarstufe I+ II
- › Ausdauer für Visionen
- › Teilhabe aller Eltern
- › Verantwortung abgeben

›› Mehr Kontinuität, Ausdauer, Zeit – breitere Mitwirkung v. a. auf Elternseite*Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?*

- › Wechselseitige Wertschätzung Eltern- Lehrer
- › Gesellschaft sollte Vorbild sein
- › Schnellere Reaktion von Eltern (Rückmeldungen)
- › Erziehungsvereinbarung
(mehr Respekt gegenüber OGS Personal)

Was wünschen Sie sich als nächstes?

- › Gesprächsführung für Eltern
- › Eltern informieren über interne strukturelle Abläufe
- › Video-Feedback-Gespräche
- › Fortbildung für Lehrkräfte
„Wie führe ich Elterngespräche?“
- › Abläufe transparent machen
- › Eltern sollen ihre Erziehungsverantwortung nicht abgeben (+ Schulleitung + Eltern › Abstimmen!)
- › Blickwinkel ändern
- › Mitarbeit von Eltern in Projekten

›› Mehr Professionalität / Professionalisierung auf beiden Seiten**›› Mehr Verantwortungsübernahme, Initiative und Respekt von Eltern sowie breitere Mitarbeit**

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

- › Immer bestimmte Gruppen von Eltern, die sich einbringen (Elternsprechtage, Aufsicht)
- › aufgrund von Zeit und Interesse
- › Eltern sollen bestimmte „Jobs“ in der Schule übernehmen, um Vertrauen zu schaffen, dass meine Arbeit geschätzt wird! Verbesserung der Schule
- › „Was wollen und was können Eltern leisten?“ um Stellen für Mitwirkung zu identifizieren!
- › Man kann nicht alle Eltern erreichen, aber sie sollten sich alle repräsentiert fühlen!
- › Liste an bestimmten Stellen, an denen Eltern mitwirken können – muss auch als Angebot an Eltern formuliert werden!
- › Kommunikationsstrukturen überdenken – Eltern müssen verstehen, um sich beteiligen zu können

Was wünschen Sie sich als nächstes?

- › noch mehr Initiative (aus eigenem Antrieb) aus der Elternschaft
- › Will man die Mitarbeit von Eltern an breiter Front?
 - › Ja, denn es schafft Identifikation mit der Schule!

›› Ansätze:

- › mehr Information und Transparenz
- › Blickwinkel und Kommunikationsstrukturen überdenken / verändern

Mitbestimmung / Mitwirkung zwischen Wunsch und Wirklichkeit

- › „Immer bringen sich (nur) bestimmte Gruppen ein“
- › „Man kann nicht alle Eltern erreichen, aber sie sollten sich alle repräsentiert fühlen“
- › „Stellen für Mitwirkung identifizieren:
Was wollen und was können Eltern leisten; Eltern müssen verstehen um sich beteiligen zu können“
- › „Will man die Mitarbeit von Eltern an breiter Front? Ja, denn es schafft Identifikation mit der Schule“

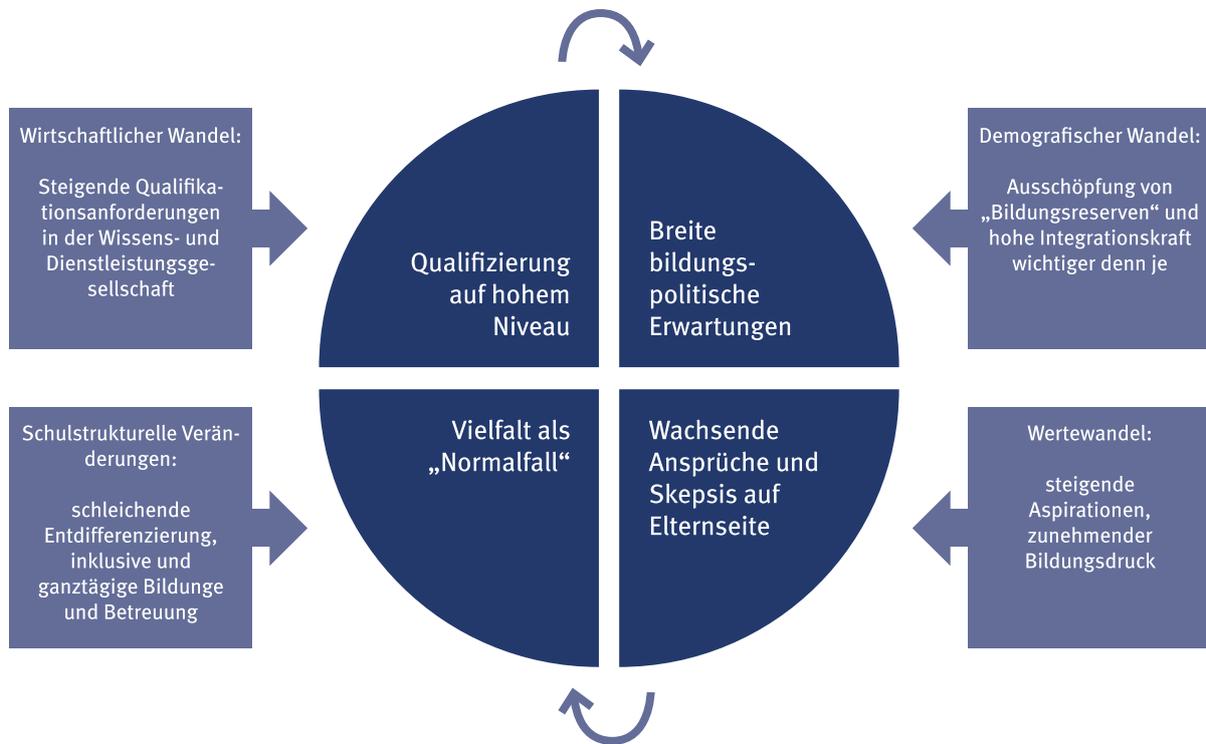
„Es ist eine allgemein beklagte Tatsache, dass gerade jene Eltern den Kontaktbemühungen von Lehrkräften, AusbilderInnen und sonstigen Fachkräften am wenigsten zugänglich sind, mit denen am dringendsten kooperiert werden musste. Dazu steht in merkwürdigem Widerspruch, dass es in Deutschland – anders als in manchen anderen Staaten – so gut wie keine Fachdiskussion über solche schwer erreichbaren Eltern gibt: Eine Recherche mit Google erbringt für Deutschland gerade einmal drei Fundstellen pro Million EinwohnerInnen für den Begriff schwer erreichbare Eltern, in den USA jedoch 252 Fundstellen für das Begriffspendant hard to reach parents und in Großbritannien gar 1348. Ein stärkeres Indiz für die deutsche Hilflosigkeit im Umgang mit der Problematik der schwer erreichbaren Eltern ist kaum vorstellbar.“ (Sacher, 2012)

Das hiesige Verhältnis von Schule und Elternhaus – der Forschungsstand im Überblick

- › Im internationalen Vergleich ist die hiesige Eltern-Lehrer-Kooperation wenig entwickelt und effektiv. Sie ist:
 - › punktuell,
 - › problemzentriert, auf Leistung fokussiert,
 - › asymmetrisch statt „auf Augenhöhe“,
 - › unbalanciert mit Blick auf Rechte (Mitbestimmung) und Pflichten (Mitwirkung)
- › Insgesamt wird der Ist-Zustand von allen Seiten als ausbaufähig erachtet.
- › Initiativen zur Optimierung hängen oftmals am Engagement einzelner Institutionen / Personen.
- › Die Kooperation im konkreten Fall scheitert nicht selten an wechselseitigen Vorbehalten.

2. URSACHENANALYSEN

2.a AUS SICHT DES SCHULPERSONALS



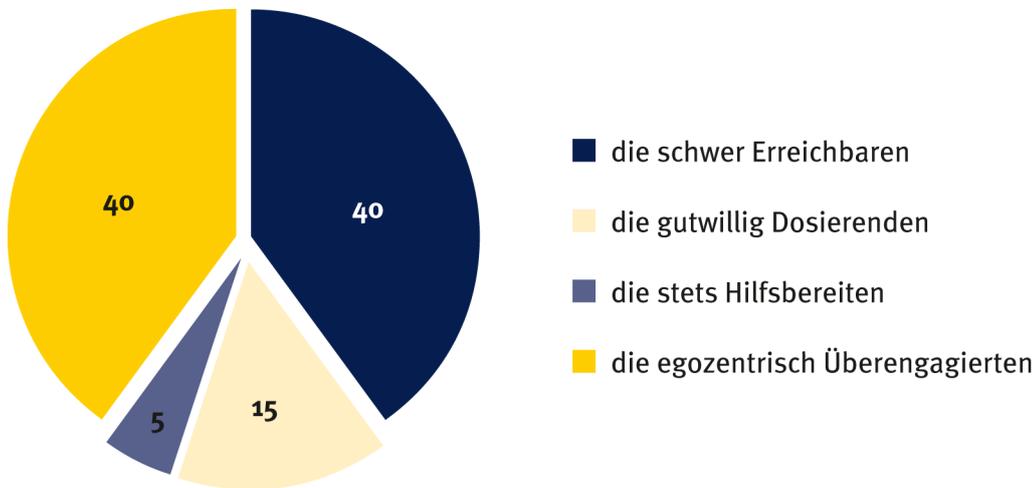
» Anforderungen an Schulen werden breiter, ohne dass für deren Bearbeitung hinreichende Ressourcen bzw. Unterstützungsangebote bereitgestellt werden (können).

1. Unzureichende Aus- und Fortbildung von Lehrkräften (und anderen Gruppen?)
2. Jeder/jede ist „Einzelkämpfer“
O-Ton: „Ich kann nicht beurteilen, wie es um die Elternarbeit an meiner Schule steht. Ich weiß ja nicht, wie die KollegInnen sie handhaben.“
3. Es fehlt(e) an Konzepten und Strukturen für die Neugestaltung von Partnerschaften im Rahmen der Schulentwicklung
 - › Selbst innerhalb einer Schule existieren oftmals tradierte und gewandelte Rollen- und Qualitätsverständnisse nebeneinander.

Im persönlichen Austausch sehen sich Lehrkräfte zunehmend mit egozentrisch-überengagierten Eltern einerseits und desinteressierten Familien andererseits konfrontiert

„In der Vergangenheit habe ich vermehrt Klagen besonders von Grundschullehrerinnen über schwere Konflikte mit Eltern vernommen. Der Umgang mit Eltern sorgt bei vielen, gerade jüngeren Lehrkräften zu Belastungen, weil sie ungenügend bzw. gar nicht darauf vorbereitet sind. Einerseits haben Eltern hohe Erwartungen, wollen ihr Kind bestmöglich gefördert wissen, andererseits gibt es viele Eltern, die unsere Lehrkräfte gar nicht erreichen. **Es ist der Spagat zwischen Elite-Anspruch und Sozialarbeit.**“

Schematische Darstellung „gefühlte“ Anteile in %



Gesellschaftliche Entwicklungen (darunter auch die Veränderungen in familialen Lebensformen und -lagen) werden nur selten als unhintergehbare Rahmenbedingung betrachtet und auf struktureller Ebene zu beantworten versucht. Sie werden vielmehr als „persönliche Zumutung“ wahrgenommen.

2.c AUS ELTERNSICHT

- › Kooperation im Spannungsfeld von „gefordertem Ersatzlehrer“ und „geduldetem Zaungast“
 - › Zuarbeit von Eltern wird begrüßt und – je nach Anlass – erwartet (z. B. Sacher, 2011)
 - › Die „Spielregeln“ definiert die Schule (Dahlstedt, 2009)
 - › Kritik von Eltern wird nicht gehört oder defensiv beantwortet (Krumm, 1995), kritisch-konstruktive Mitwirkung ist „risikohaft“ (Pekrun, 2001)
 - › Eine Ausweitung der elterlichen Mitbestimmung wird nicht angestrebt (Wild, 2003), Elternsprecher sind teils nicht bekannt und werden teils als „verlängerter Arm der Schule“ erlebt (Sacher, 2004).

2.d AUS DER PERSPEKTIVE DER FAMILIENFORSCHUNG

- › Wachsende Skepsis gegenüber dem staatlichen Bildungssystem (Tillmann et al., 2014)
- › Wachsender Bildungsdruck in der Familie (Henry-Huthmacher, 2008 und 2012)
 - › Die elterliche Fokussierung auf die Bildungschancen des eigenen Kindes wird verstärkt.
 - › Die Unsicherheit steigt und damit auch der Bedarf an Beratung.
 - › Die strukturell angelegte Asymmetrie der E-L-Kooperation wird salient.
 - › Weil sich beide Seiten unter „Rechtfertigungsdruck“ sehen, werden externe Ursachenzuschreibungen forciert.
 - › Aufgrund des steigenden Bildungsdrucks treten wenig konfliktträchtige, aber gleichwohl bedeutsame Bereiche der Kooperation in den Hintergrund.

Exkurs: Vermehrte Abstimmungserfordernisse im Zuge einer wachsenden Heterogenität...

› in der Schülerschaft

- › im Zuge der Bildungsexpansion
 - › soziale Streuung durch „Fahrstuhleffekt“ (trotz anhaltender Disparitäten)
- › im Zuge von Zuwanderung
 - › wachsender Anteil an Schülerinnen und Schülern mit variierendem sozio-kulturellem Hintergrund
- › im Zuge des Geburtenrückgangs und bildungspolitischer Anstrengungen
 - › zunehmend leistungsheterogene Lernergruppen durch
 - › Zusammenlegung von Haupt- und Realschulen,
 - › Maßnahmen zur Erhöhung der Durchlässigkeit,
 - › Zurückstellung und Zurückstufung als zu vermeidender „Sonderfall“
 - › mehr Schülerinnen und Schülern mit speziellem Förderbedarf im Regelschulsystem

... einer zunehmend disparateren Fähigkeit / Bereitschaft von Eltern, in außerschulische Förderung zu investieren

- › Dohmen, Erbes, Fuchs & Grunzel (2008, S. 8) kommen in ihrer Expertise zu dem Schluss, dass Nachhilfeunterricht in Deutschland stark an Bedeutung zunimmt und sich die jährlichen Elterngaben mittlerweile auf rund 1 Mrd. Euro belaufen. Organisierte Nachhilfe dient dabei zunehmend auch der Leistungsverbesserung bei „stärkeren“ Schüler/innen.
- › Die Zahl der Privatschüler ist zwischen 1995 und 2005 im allgemein bildenden Bereich um 27,8 % gestiegen. (Walper & Wild, 2014).
- › So beobachten wir in den letzten Jahren ein deutliches Auseinanderdriften der Milieus sowohl in den in räumlicher als auch in kultureller Hinsicht. (...). Deutschland scheint auf dem Weg in eine neue Art von Klassengesellschaft zu sein (...). Der Zulauf zu privaten Schulen ebenso wie das Umzugsverhalten von Eltern der bürgerlichen Mitte geben ein beredtes Zeugnis von dieser Entwicklung. (Henry-Huthmacher et al., 2008)

Exkurs: gesicherte Bedingungen der Varianz in Art und Umfang des elterlichen Schulengagements

(Hoover-Dempsey et al., 2005; Yotyoding, 2012)

- › Persönliche Motive
 - › Elterliche Zuständigkeits- und Rollenvorstellungen
 - › Elterliches Vertrauen in die eigene (Förder-)Kompetenz
- › Einladungen
 - › Generelle Einladungen von Seiten der Schule
 - › Spezifische Einladung der Lehrkräfte
 - › Erwartungen der eigenen Kinder
- › Familiäre Lebensumstände
 - › Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen der Eltern
 - › Elterliche Ressourcen (time and energy)
 - › Familienkulturen

„Bildungsferne“ Familien – Mythen und Fakten

- › Quantitative Studien weisen auf systematische, aber eher schwach ausgeprägte schichtspezifische Unterschiede in Umfang wie Art der elterlichen Hilfe hin (z. B. Dumont/Trautwein/Ludke 2012; Arbeitsgruppe Bildungsberichterstattung, 2012)
- › Qualitative Studien zeigen: Eltern aus niedrigeren Schichten mit und ohne Migrationshintergrund
 - › sind mehrheitlich bestrebt, ihren Kindern mehrheitlich eine „bessere Zukunft“ zu ermöglichen und sind des Stellenwerts schulischer Zertifikate bewusst (Henry-Huthmacher 2008),
 - › befördern den erhofften „Bildungsaufstieg“ ihrer Kinder allein dadurch ein unbedingtes Zutrauen in deren Fähigkeiten(vgl. Cooper 2014),
 - › setzen vornehmlich auf häusliche Aktivitäten - mit unterschiedlicher Reichweite und Effizienz (z. B. Muller 2012),
 - › sind zumindest teilweise durch eine geeignete Willkommenskultur der Schule erreichbar (Sacher 2012)

Zwischenfazit

- ›› Die im Hoover-Dempsey-Modell ausgewiesenen „psychosozialen“ Bedingungsfaktoren sind prognostisch bedeutsamer als soziodemographische Merkmale und veränderbar(er).
- ›› Die Diskussion um „hard to reach parents and/or schools“ unterstreicht die Notwendigkeit der Klärung von inhaltlichen Erwartungen und der „Verhandlung“ von Bringe- und Holschuld.

3. WARUM SCHULISCHE ELTERNARBEIT LOHNT

Argumente für die Etablierung von tragfähigen Erziehungs- und Bildungspartnerschaften

- › Bildungs- und Erziehungsprozesse sind in (post)modernen Gesellschaften so komplex und anspruchsvoll, dass es einer Bündelung aller Kräfte zum Wohle des Kindes bedarf.
- › Seit Jahren ist eine zunehmende Entgrenzung von formaler, nonformaler und informeller Bildung zu beobachten.
- › Daher:
 - › bereits der 12. Kinder- und Jugendbericht die Notwendigkeit einer Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Schule und Familie (vgl. BMFSFJ 2005, S. 308)
 - › schloss der 2008 vorgelegte nationale Bildungsbericht mit dem Fazit, dass „Arrangements, die auf dem Konzept eines klar zwischen Schule und Familie aufgeteilten Bildungs- und Erziehungsauftrags basieren, nicht mehr sachgerecht sind.“ (S. 15).
 - › heißt es im 14. Kinder- und Jugendbericht (2013, S.20) : „Vor dem Hintergrund, dass die Ganztagschule sich auf dem Weg zum Regelangebot befindet, unterstreicht die Kommission die Frage der Qualität von Betreuung, Erziehung und Bildung für die Gestaltung des Aufwachsens aller Kinder. (...) Dabei kommt der besseren Verbindung von schulischen und außerschulischen Bildungsorten, der verstärkten Beteiligung der Eltern sowie insbesondere auch der Partizipation der Kinder und Jugendlichen selbst eine zentrale Bedeutung zu“.

Forschungsstand unterstreicht allseitigen Nutzen einer qualitätvollen E-L-Kooperation

- › **Auf Elternseite: Durch produktiven Austausch**
 - › gewinnen Eltern größere Verhaltenssicherheit
 - › entwickeln ein positiveres Lehrerbild
 - › steigt die Qualität des häuslichen Lernens
 - › steigt die Bereitschaft zum Schulengagement
- › **Auf Lehrerseite: Ein intensivierter Austausch**
 - › trägt zum Abbau von (stereotypen) Vorbehalten bei und ermöglicht eine Zusammenarbeit auch mit bildungsferneren Eltern
 - › trägt zur Verringerung von Unterrichtsstörungen bei, so dass sich Lehrer leichter ihrem „Kerngeschäft“, der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten, zuwenden können.
- › **Auf Schülerseite: An Schulen, an denen eine verstärkte Einbindung von Eltern realisiert wird,**
 - › sind Gewaltprobleme und Fehlzeiten von Kindern und Jugendlichen geringer
 - › findet sich eine durchschnittlich günstigere Lern- und Leistungsentwicklung von Schülern

Zwischenfazit

„Strong and positive family-school communications enables all parties – teachers, parents and students – to gain a shared understanding of school goals, individual student learning needs and strength, and effective home support strategies for students’ school achievement“ (HOOVER-DEMPSEY & WALKER, 2002)

- ›› **Gemeinsames Verständnis von (schulischen) Bildungszielen**
- ›› **Wechselseitige Information über / konsensuelle Abklärung von Stärken und Schwächen jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers**
- ›› **Mobilisierung von familialen Ressourcen der Lernunterstützung**

Warum Partnerschaft auch lohnt!

„Gelingt es nicht, das Vertrauen der Eltern in ein inklusives Schulsystem zu gewinnen, so besteht die Gefahr einer Abwanderung aus den öffentlichen Schulen zumindest seitens derjenigen Eltern, die den finanziellen Aufwand einer Privatschule erbringen können.“ (zusf. Walper & Wild, 2014)

4. DIE QUALITÄT SCHULISCHER ELTERNARBEIT – ZWISCHEN POSITIVER UTOPIE UND EINER „DIKTATUR DES GUTEN“?

Ausgangslage

- › Angesichts der Aufwertung von non-formalen und informellen Bildungssettings und der Entgrenzung von Zuständigkeiten in der postmodernen Informationsgesellschaft ist Bildung nicht länger nur eine Sache der Schule, Erziehung nicht allein eine Angelegenheit des Elternhauses.
- › Abstimmungserfordernisse steigen – und zwar im Kontext wachsender Erwartungen sowie zunehmend disparater Rollen- und Zuständigkeitskonzeptionen in Schule und Elternschaft.
- › Interesse an Optimierung auf beiden Seiten vorhanden; es mangelt an Strukturen und „Leitlinien“

3 Qualitätsmerkmale der Elternarbeit

- › Ausgangspunkt: Standards der National Parent Teacher Association (PTA)
- › Leitidee: Übersetzung, Verschlinkung und Anpassung der bewährten Prinzipien an hiesige Rahmenbedingungen
- › Anspruch: „Kompass“ für Schulen mit unterschiedlichen Profilen, Anforderungen und Zielsetzungen im Rahmen der Schulentwicklung

Qualitätsmerkmale der Elternarbeit im Überblick:

- | | |
|---------------------|--|
| Qualitätsmerkmal A: | Willkommens- und Begegnungskultur |
| Qualitätsmerkmal B: | Vielfältige und respektvolle Kommunikation |
| Qualitätsmerkmal C: | Erziehungs- und Bildungskooperation |
| Qualitätsmerkmal D: | Partizipation der Eltern |



Broschüre der Vodafone-Stiftung „Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit“ (Broschüre kann im Internet heruntergeladen werden unter: www.vodafone-stiftung.de -> Stichwort Publikationen)

Herausforderungen für Praxis und Bildungspolitik

1. Verständigung über die Qualität schulischer (Eltern-) Arbeit in einer pluralen, multikulturellen Gesellschaft
 - › Wie kann der Dialog über Bildungs- und Erziehungsziele, Zuständigkeiten und Qualitätsverständnisse versachlicht und im Respekt vor kulturell verankerten Werten und Normen geführt werden?
2. Die „richtige Art und Dosis“: Bildung und Erziehung zwischen (Über-)Forderung und -förderung
 - › (Wie) Kann und soll der steigenden Verunsicherung und dem wachsenden Bildungsdruck entgegen gewirkt werden?
 - › An welchen Stellen – zuhause und in der Schule – ist welche Art von elterlicher Mitwirkung sinnvoll, notwendig, wünschenswert – oder kontraproduktiv?
3. Empowerment
 - › Die Basis für eine funktionsfähige Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist ein klares Bekenntnis zu einem konsensuell zu erarbeitenden Verständnis darüber, was diese Partnerschaft ausmacht und wie sie zu erreichen ist.
 - › Die Umsetzung dieses Verständnisses wird nicht zuletzt von der Bereitschaft aller Akteure abhängen, „Macht“ zu teilen und das Gespräch „auf Augenhöhe“ zu suchen und zu führen.

Wie kann sichergestellt werden, dass sich Minderheiten einbringen und die Belange derer gewahrt sind, die sich am Meinungsbildungsprozess nicht beteiligen können oder wollen?

Wie kann der Trend hin zu einer „neuen Zweiklassengesellschaft“ gestoppt werden?

TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER* BILDUNGSKONFERENZ 2014

* gemäß Gästeliste für den geschlossenen Konferenzteil

Name	Vorname	Funkktion
Ackermann	Jürgen	Berufskolleg Senne
Akbulut-Terhalle	Gülhatun	Bildungsbüro
Baum	Wolfgang	Beirat für Behindertenfragen
Beckmann	Susanne	Schulamt für die Stadt Bielefeld
Bender	Eva	Bildungsbüro
Berpohl-Godek	Sabine	Bezirksregierung Detmold
Berndt-Schmidt	Karin	Hamfeldschule
Blumensaat	Willi	Schul- und Sportausschuss
Bratvogel	Dorothea	Ceciliengymnasium
Brinkmann	Petra	Jugendhilfeausschuss
Brodowski	Helmut	Handwerkskammer OWL zu Bielefeld
Buddemeier	Ilse	Gleichstellungsbeauftragte
Clausen	Pit	Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld
Cornelißen	Dr. Waltraud	DJI München
Drescher	Harald	Schulaufsicht
Efing	Dr. Werner	Vertretung der Unternehmerverbände der Region Bielefeld
Eppendörfer	Hildegard	Rat der Stadt Bielefeld – Bürgernähe
Epp	Georg	Amt für Jugend und Familie
Fette	Walter	Fachberatung der nicht kommunalen Kindertagesstätten
Fortmeier	Hans-Georg	Rat der Stadt Bielefeld – SPD
Fortmeier	Almut	Dezernat Schule / Bürger / Kultur
Grabe	Moritz	Bildungsbüro
Grün	Gerd-Peter	Rat der Stadt Bielefeld – Bündnis 90 / Die Grünen
Gugat	Michael	Rat der Stadt Bielefeld – Piratenpartei
Günther	Stefan	Dezernat Schule / Bürger / Kultur
Isfendiyar	Nilgün	Kommunales Integrationszentrum
Jockheck	Annemarie	Bildungsbüro
Jösting	Niels	Bildungsbüro
Kleimann	Ulrike	Brocker Schule
Knabenreich	Martin	Moderator
Kubica	Victorio	Bildungsbüro
Lammel	Roswitha	Grundschule Am Homersen
Linnenbürger	Aiko	Büro für Integrierte Sozialplanung und Prävention
Lümkemann	Hans-Wilhelm	Friedrich v. Bodelschwingsche Schulen
Molle	Evelyn	Gertrud-Bäumer-Realschule
Müller	Georg	Amt für Schule
Mundhenke	Olaf	Kompetenzteam
Nolte	Mike	CSB Handwerk und Technik

Nolting		Hans-Joachim	Ratsgymnasium
Norkowski		Daniel	Theodor-Heuss-Schule
Poetting		Christian	Amt für Schule
Redecker		Christian	REGE mbH – Quartiersschulsozialarbeit nach BuT
Reinartz		Ursula	Arbeitgeberverband Bielefeld – Arbeitskreis Schule Wirtschaft
Richter		Thomas	Agentur für Arbeit Bielefeld
Rose		Andreas	Stadtelternrat Bielefeld
Saal		Reinhild	Ernst-Hansen-Schule
Sander		Jörn	Grundschule Dreekerheide
Schatschneider		Bernd	Rat der Stadt Bielefeld – Die Linke
Schätz		Torsten	Friedrich-Wilhelm-Murnau-Gesamtschule
Schepelmann		Johannes	Bezirksschülerversammlung
Schlumbohm		Insa	Bildungsbüro
Schönemann		Georgia	Amt für Schule
Scigala		Beate	Jobcenter Arbeitplus Bielefeld
Seils		Andrea	Evangelische Kirche – Schulreferat des Kirchenkreises Bielefeld
Siegeroth		Klaus	REGE mbH
Sindermann		Josefine	Gymnasium Am Waldhof
Stölner	Dr.	Robert	Bildungsbüro
Sunar		Sevinc	Regionale Schulberatungsstelle
Tatje		Susanne	Amt für Demografie und Statistik
Tittel		Hildegard	Bezirksregierung Detmold
Trachte		Gitta	Schulaufsicht
Tscherniak		Karin	Schulaufsicht
Uhlich		Michael	Bezirksregierung Detmold
van Spankeren	Dr.	Lutz	Martin-Niemöller-Gesamtschule
Wahl-Schwentker		Jasmin	Rat der Stadt Bielefeld – FDP
Wauschkuhn		Christiane	Rudolf-Rempel-Berufskolleg
Weidenbach		Brigitte	REGE mbH – Quartiersschulsozialarbeit nach BuT
Weißefeld		Regine	Jugendhilfeausschuss
Wörmann		Werner	Büro für Integrierte Sozialplanung und Prävention
Wild	Prof. Dr.	Elke	Universität Bielefeld
Witthaus	Dr.	Udo	Beigeordneter Dezernat Schule / Bürger / Kultur



Bielefeld

Bildungsbüro

Bildungsbüro Bielefeld

Niederwall 23 (Neues Rathaus), 33602 Bielefeld

Telefon: 0521 / 51 3002, Telefax: 0521 / 51 2432

E-Mail: bildungsbuero@bielefeld.de, www.bildungsbuero-bielefeld.de